



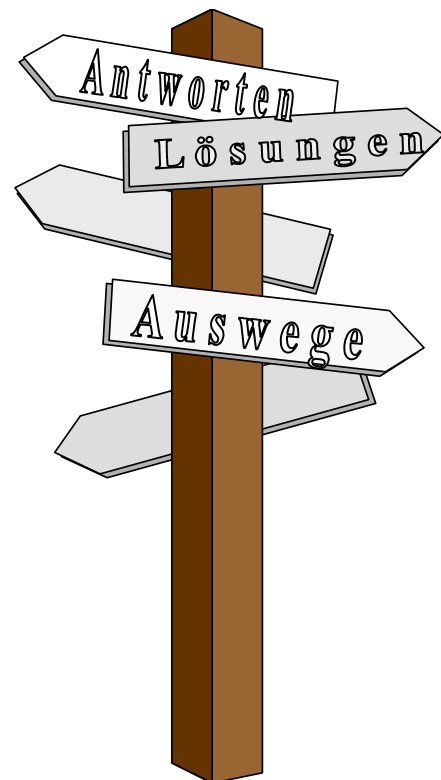
Psychologische Beratungsstelle  
für Eltern-, Jugend-,  
Ehe- und Lebensfragen

- Diözese Rottenburg-Stuttgart -

Horb am Neckar

# Jahresbericht 2017

*Fragen*  
*Probleme*  
*Krisen*



Marktplatz 27  
72160 Horb am Neckar  
Telefon 07451 / 3844  
Fax 07451 / 3793  
[www.psych-beratungsstelle-horb.de](http://www.psych-beratungsstelle-horb.de)  
[info@psych-beratungsstelle-horb.de](mailto:info@psych-beratungsstelle-horb.de)

Öffnungszeiten des Sekretariats

Montag: 9:00 – 12:30 und 14:00 – 16:45 Uhr  
Dienstag: 9:00 – 12:30 Uhr  
Mittwoch: 9:00 – 12:30 und 14:00 – 16:45 Uhr  
Donnerstag: 9:00 – 12:30 und 14:00 – 16:45 Uhr  
Freitag: 9:00 – 12:30 Uhr



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

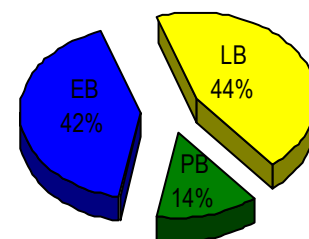
Auch in diesem Jahr möchten wir Ihnen mit unserem Jahresbericht wieder einen Einblick in die Arbeit der Psychologischen Beratungsstelle Horb geben. Auf dieser Seite finden sie wie gewohnt die Zahlen des Jahres 2017 im Überblick. Den inhaltlichen Schwerpunkt bildet in diesem Jahr ein Rückblick von Brigitte Anheier, die im März 2018 ihre Tätigkeit in der Beratungsstelle nach mehr als 34 Jahren beendet – ein Anlass für einige Blicke in Vergangenheit und Zukunft.

	Erziehungs- und Jugendberatung, Familientherapie <b>EB</b>	Ehe- und Partner- schafts- beratung <b>PB</b>	Lebens- beratung <b>LB</b>	Gesamt
männlich	88	56	57	
weiblich	81	56	122	
<b>Fallzahl</b>	<b>169</b>	<b>56</b>	<b>179</b>	<b>404</b>
In die Beratung einbezogene Personen	535	112	179	826
<b>Beratungsstunden</b>	<b>925</b>	<b>249</b>	<b>1020</b>	<b>2194</b>
ohne Vor- und Nachbereitung, eine Beratungsstunde umfasst 50 Minuten				

#### Inanspruchnahme des Beratungsangebotes

Im Jahr 2017 wurden 169 Kinder und Jugendliche mit ihren Familien beraten, 56 Paare und 179 einzelne Erwachsene kamen zur Partnerschafts- und Lebensberatung. Zu 1635 Beratungssitzungen kamen 826 Menschen in die Beratungsstelle und nahmen 2194 Beratungsstunden in Anspruch.

#### Verteilung der Fallzahlen in den Beratungsbereichen



77 EFL-Fälle – 32,8 % der Beratungen mit Paaren (PB) und einzelnen Erwachsenen (LB) – wurden im Rahmen des § 17 SGB VIII durchgeführt, also zu Partnerschaftsfragen für Eltern mit Kindern unter 18 Jahren.

#### Anmerkungen zu den statistischen Zahlen des Jahres 2017

Die Anzahl der Beratungsfälle bewegt sich in der Erziehungsberatung (EB) auf dem Niveau der Vorjahre: 169 (2016: 161) Fälle, in der Lebensberatung (LB) waren es 179 Fälle gegenüber 162 im Jahr 2016 und 7 Paare mehr als im Vorjahr kamen zur Partnerschaftsberatung (PB). Die Anzahl der Beratungsstunden ist in beiden Bereichen etwas zurückgegangen (2016: EB 1003, PB 285; LB 1018) und unterliegt den seit Jahren üblichen Schwankungen.

Die Beratungsstunden, die nicht wahrgenommen oder kurzfristig, d.h. weniger als 24 Stunden vor Beginn abgesagt wurden, sind in diesen Zahlen nicht enthalten: zusätzliche 155 Stunden wurden so für Beratungsgespräche bereitgestellt und nicht abgerufen.

Auch wenn wir bemüht sind, die ausfallenden Stunden wieder zu belegen: auf unsere Wartezeit hat dies leider keine Auswirkung – sie bleibt unverändert auf hohem Niveau.

Bei den Anlässen, die zur Beratung geführt haben, gab es im Berichtsjahr keine bedeutsamen Veränderungen: Schulprobleme, Familienkonflikte, Kommunikationsprobleme, Trennung/Scheidung der Eltern bzw. des Paares, Selbstwertprobleme und Ängste – bei den Kleinen und bei den Großen: dies sind die Anlässe, die Menschen am häufigsten zu uns führen.

Dahinter verbergen sich eine Vielzahl von unterschiedlichen Problemlagen und großes individuelles Leid, aber auch vielfältige Lösungsmöglichkeiten und Ressourcen, die es zu entdecken gilt.

#### Dank

Ich möchte mich sehr herzlich bedanken bei all denjenigen, die seit vielen Jahren die Arbeit der Beratungsstelle unterstützen:

- Bei allen Verantwortlichen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart als Trägerin und im Landkreis Freudenstadt als Zuschussgeber für den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Ohne Ihr Engagement wäre unsere Arbeit nicht möglich!
- Bei den vielen KooperationspartnerInnen im Dekanat, den Gemeinden, der Stadt und in vielen Institutionen für die gute Zusammenarbeit, die unbedingt notwendig ist, um etwas „auf den Weg zu bringen“.
- Und nicht zuletzt bei den vielen Rat Suchenden, die uns immer wieder ihr Vertrauen schenken.

Für das Team der Psychologischen Beratungsstelle Horb

Brigitte Anheier, Stellenleiterin

## Einige Blicke zurück – und nach vorne

Mehr als 34 Jahre - eine Zeitspanne von fast zwei Generationen - auf zwei Seiten: diese Aufgabenstellung erlaubt mir, exemplarisch einige wenige Aspekte zu benennen, die mir persönlich wichtig sind. In meiner Arbeit fühlte ich mich in erster Linie als systemische Familientherapeutin; durch meine Grundausbildung bin ich Pädagogin mit einem starken soziologischen Einschlag. Diese Kombination möge die folgende Auswahl erklären.

### Familienleben

Im Jahr 1983 kamen 23 Paare und 48 einzelne Erwachsene zur Partnerschafts- und Lebensberatung. Die Statistik vermerkt bei diesen Personen als Personenstand: eine Scheidung und drei getrennt Lebende. Die Anzahl der Rat Suchenden stieg über die Jahre an, aber bei den Merkmalen „geschieden“ und „getrennt lebend“ wurden die Zahlen erst Anfang der 90er Jahre zweistellig. In der Statistik der Erziehungsberatung wurde das Thema ‚Trennung/Scheidung‘ erst ab 1996 aufgegriffen – in 14 von 147 Fällen diagnostizierten damals die BeraterInnen „Partnerschaftsprobleme nach Trennung“ als Hintergrund der Auffälligkeiten der Kinder. Ein Scheidungskind zu sein, war bis dahin eine Ausnahme und hatte das besondere Augenmerk der Umgebung zur Folge – und dieses war nicht unbedingt wohlwollend. Sowohl die allein erziehenden Mütter (allein erziehende Väter waren noch mehr als heute die Ausnahme) als auch die Kinder hatten mit Vorurteilen zu kämpfen: „das Kind hat ein Problem? Kein Wunder, die Eltern sind ja geschieden“ - und im Zweifel wurde der Mutter die Schuld für die Problematik zugeschrieben.

Zum Vergleich die aktuellen Zahlen: In der EFL waren im Jahr 2017 54 % der Rat Suchenden verheiratet, 18 % lebten getrennt oder waren geschieden. In der Statistik der Erziehungsberatung wird die Haushaltssituation noch prägnanter erfasst: 57% der Kinder und Jugendlichen leben bei ihren leiblichen Eltern, 25 % lebten mit einem Elternteil und 17 % in einer Patchworkfamilie. Bei 10 % war Trennung/Scheidung der Eltern ein Anmeldegrund – ein Wert, der sich seit vielen Jahren mit leichten Schwankungen auf diesem Niveau bewegt.

„Familie“ ist heute vielfältig: Allein die Anzahl der Personen, mit denen viele Kinder aufwachsen, schwankt stark: ein Kind mit einem Elternteil ist die

kleinste Einheit. Auf der anderen Seite stehen Familienmodelle mit unterschiedlichen (Stief-) Geschwisterkonstellationen, abwechselnd wohnend bei den getrennten Elternteilen im sog. Wechselmodell, mit Großeltern, die wiederum auch geschieden sind und neue Partner haben.... Die höhere und vor allem auch wechselnde Anzahl der Familienmitglieder beinhaltet eine erhebliche Komplexität und bedingt, dass die Gestaltung der Beziehungen hohe Anforderungen an alle Beteiligten stellt. Aus der Forschung ist bekannt, dass Kinder und Jugendliche, die in Patchwork-Situationen aufwachsen, das größte Risiko für Auffälligkeiten aller Art aufweisen, deutlich mehr als Kinder von allein Erziehenden.

Doch „Wo Not ist, wächst das Rettende auch“: Viele hilfreiche Angebote in unterschiedlicher Trägerschaft sind in den vergangenen Jahrzehnten entstanden. Eine gute Kooperation mit anderen Einrichtungen wird umso wichtiger, je komplizierter die Probleme sind. Als Beispiel möchte ich das Modell „Elternkonsens“ hervorheben, das auf die besondere Situation der geschiedenen Eltern reagiert. Vereinbarte Verfahrensabläufe zwischen dem Jugendamt, dem Familiengericht und den Beratungsstellen erleichtern die Arbeit mit den Eltern, die sich nach einer Trennung besonders schwer mit der verantwortungsvollen Wahrnehmung ihrer Elternschaft tun.

In den 80er Jahren war die Alleinverdienerehe noch die Regel: Papa verdiente das Geld, Mama versorgte die Kinder. Verheiratete Mütter, die einer bezahlten Tätigkeit nachgingen, sahen sich dem Vorwurf ausgesetzt, die Kinder zu vernachlässigen, und ich zitierte häufig die Ergebnisse einer Studie von Professor Lempp aus Tübingen, nach der die Zufriedenheit der Kinder mit der Zufriedenheit der Mütter zusammenhing, unabhängig davon, ob diese berufstätig waren oder nicht. Wie anders ist es mittlerweile, wenn Eltern (d.h. in der Regel die Mütter) sich mitunter rechtfertigen müssen, wenn ein Elternteil wegen der Kinder zu Hause bleiben möchte...

In der Beratung ist immer wieder Thema, wie Familien ihren eigenen, für sie passenden Weg finden können – im Dschungel von finanziellen Erfordernissen, Ansprüchen der Arbeitsplätze, Verfügbarkeit der Kinderbetreuungseinrichtungen, persönlichen Wünschen und nicht zuletzt den Meinungen von Großeltern, Freundinnen und Medien.



All dies trägt in einer unsicherer werdenden Welt zu einer enormen Verunsicherung bei, die sich auch in der Erziehung niederschlägt. Früher waren die Eltern auch sehr verunsichert – aber aus anderen Gründen. Die Erinnerungen an die eigene Kindheit mit all ihren normativen Einschränkungen waren wach. Daneben standen die gesellschaftlichen Umbrüche der 70er Jahre: Es galten neue Werte: Kinder hatten Mitspracherechte, wurden als kompetente Wesen und nicht als Objekte gesehen – nur, wie sollte Erziehung geschehen? Eltern standen zwischen autoritärer Erziehung und Laissez-Faire und wussten nicht, ob und wie sie welche Grenzen setzen sollten. Gordons „Familienkonferenz“ war eine wichtige Lektüre. Gleichzeitig hatte vor allem die Frauenbewegung das tradierte Rollenverständnis von Frau und Mann in Frage gestellt. Paare standen und stehen vor neuen Herausforderungen: Rollen, Alltagsarbeit und die Gestaltung des Zusammenlebens müssen immer wieder neu ausgehandelt werden. Dieser „ganz normale familiäre Wahnsinn“ stellt an alle Familienmitglieder hohe Anforderungen – und da verwundert es nicht, dass es Auffälligkeiten gibt, die in die Psychologische Beratungsstelle führen.

### **Mauerfall und Migration**

Bei meinem Arbeitsbeginn in Horb im September 1983 sah die Welt noch anders aus. Ich kam aus einem niedersächsischen Landkreis an der innerdeutschen Grenze. Eine Öffnung dieser Grenze erschien damals nicht als realistische Option.

Die gesellschaftlichen Folgen der wenig später erfolgenden politischen Umwälzung waren vielfältig und dauern heute noch an, auch wenn die direkten Auswirkungen in den Anfangsjahren für die hier lebenden Menschen vergleichsweise gering waren. In Horb kamen etliche Menschen an, die auf der Suche nach Arbeit im relativ reichen Südwesten landeten – der Kulturschock war gewaltig.

Es gab weitere Gruppen von Menschen, die ihre Heimat verlassen hatten und hier Fuß fassen wollten: die Menschen aus der ehemaligen Sowjetuni-

on, die hierhin kamen, um zu den Wurzeln ihrer Familien zu gelangen – und oftmals enorm viel Fremdheit erfahren.

Und die Geflüchteten: in den 1990er Jahren aus den Balkankriegen, aus den Afghanistan- und Irakkriegen, und die Schutz Suchenden aus den Krisen und Kriegen der letzten Jahre.

In der Arbeit sind wir konfrontiert mit hoch belasteten Biografien und besonderen Familienformen. Die Herausforderung in der Beratung ist es, Fremdheit zu überwinden, Kulturelles zu verstehen und über alle „Mauern in den Köpfen“ hinweg menschliche Begegnung zu ermöglichen.

### **Medien und Digitalisierung**

In den 70er Jahren kreiste Medienerziehung um die Frage, wie viel Fernsehen gut für Kinder sei – als Bildungsinstitution. Als Mitte der 80er Jahre das Privatfernsehen Einzug in die Wohnzimmer und bald auch in die Kinderzimmer hielt, tauchten neue Themen auf: Neil Postmans „Das Verschwinden der Kindheit“ beleuchtete die immensen Veränderungen, die die Bilderflut bedeutete. Damals war die weitere Entwicklung der Medienwelt durch die Digitalisierung kaum vorstellbar – und diese dauert an. Einzig sicher ist, dass weitere rasante und grundlegende Veränderungen kommen und enorme Lern- und Anpassungsleistungen von allen Menschen erfordern werden.

### **Und die Zukunft der Beratungsarbeit?**

Psychologische Familien- und Lebensberatung ist mit all dem konfrontiert und wird dringend benötigt. Dabei sind wir BeraterInnen selbst von den gesellschaftlichen Veränderungen betroffen und insofern auch Suchende. Eine gelingende Balance von professioneller Distanz, empathischem Verständnis, eigenem Lernen und der ständigen Reflexion unseres Handelns ist meines Erachtens eine der größten Herausforderungen für die „Profis“.

Ich wünsche stets „Gutes Gelingen“ in der Zukunft!

Brigitte Anheier

#### **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:**

Brigitte Anheier	Diplompädagogin, Paar- und Familientherapeutin, Supervisorin, Stellenleiterin (90%)
Maria Friedmann	Diplomsozialpädagogin (FH), Ehe-, Familien- und Lebensberaterin (EFL), Paarberaterin (30%)
Sabine Friedrich	Diplompsychologin, Familientherapeutin, Hypnotherapie Kinder und Jugendliche (m.e.g.) (50%)
Annette Keinath-Specht	Diplompsychologin, Psychologische Psychotherapeutin, Paartherapeutin (25%)
Fred-Jürgen Werr	Diplompsychologe, Paar- und Familientherapeut (85%)
Rosetta Akermann	Sekretärin (15%) (ab 1.9.2017, 20% bis 31.8.2017)
Claudia Schweizer	Sekretärin (65%)
Sarah-Helena Lutz	Psychologiestudentin, Praktikum 2.1.-10.3.2017
Regina Kipp	Diplompsychologin, Psychologische Psychotherapeutin, Supervisorin (SG)
Dr.med.univ. Astrid Tontsch	Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Konsiliarärztin